

11. Dezember 2016

Den Geist des christlichen Kampfes bewahren – Gespräch mit Mgr. Schneider

Veröffentlicht am 9. Dezember 2016 von Anne Le Pape für *Présent*

Mgr. Athanasius Schneider hat bei einem Aufenthalt in Frankreich anlässlich der Tage des Buches von Renaissance catholique mit liebevoller Sorge aufs Neue Présent geantwortet.

Ein von vier Kardinälen unterschriebener Brief in der Form von *dubia* wurde soeben an den Papst gesandt, um um Klärung zu bitten, wie gewisse zweideutige Sätze in *Amoris laetitia* zu verstehen sind. Es ist das erste Mal seit dem Konzil, dass man das Lehramt über einen seiner Akte so zwingend und folgerichtig befragt. Wie denken Sie darüber?

Diese Praxis ist in der Tradition der Kirche durchaus geläufig, wie die Kardinäle selbst es in ihrem erklärenden Text darlegen. Die Gläubigen oder die Bischöfe haben immer dem Heiligen Stuhl Fragen stellen können, der im Allgemeinen darauf geantwortet hat. In Fällen, wo der Inhalt ein für die Öffentlichkeit wichtiges Thema berührte, hat der Heilige Stuhl selbst die Texte, die *dubia* und die Antworten, veröffentlicht.

Die Neuheit in diesem konkreten Fall liegt darin, dass die *dubia* durch die Kardinäle veröffentlicht worden sind, nachdem der Papst entschieden hatte, darauf nicht zu antworten. Die Kardinäle wollten zeigen, dass das Thema, das sie anschneiden, wichtig ist und die ganze Kirche betrifft. Dieser öffentliche Schritt wurde unternommen im Dienste der Kirche und des Papstes, um Klärungen in lebenswichtigen Fragen der Kirche zu erbitten; es wurden nämlich bezüglich dieser Fragen zweideutige Erklärungen geliefert.

Sie unternehmen häufige Reisen durch die ganze Welt; wie sehen Sie die Gesamtheit der Gläubigen des überlieferten Ritus? Welchen Platz nehmen sie heute in der Kirche ein?

Meine persönliche Erfahrung erlaubt mir zu sagen, es handle sich um eine Bewegung, die sichtbarerweise vom Heiligen Geist inspiriert ist. Diese Bewegung – in Gang gesetzt durch Benedikt XVI., selbst wenn man vor ihm zur Feier der überlieferten Messe schreiten konnte, aber nicht in diesem umfassenden Ausmaß – hat die außerordentliche Form der Liturgie ermutigt und begünstigt, und hat ihr dieselben Rechte zuerkannt, wie der ordentlichen Form. Ich kann feststellen, dass diese Liturgie sich immer mehr ausbreitet und geschätzt wird, vor allem bei der jungen Bevölkerung, was beweist, dass es sich nicht um „Nostalgie“ handelt. Jene, die ganz spontan durch diesen Reichtum der Kirche angezogen sind, sind vor allem in der jungen Generation (Seminaristen, junge Leute, junge Familien) zahlreich. Dieser Reichtum zählt mehr als 1000 Jahre, denn er bestand schon lange Zeit vor dem Konzil von Trient. Es handelt sich um die Messe, wie sie viele Heilige gekannt haben. Wenn man jene Leute, die diese Liturgie lieben, als starr darstellt, so gilt dies auch für die Heiligen... Doch „wer bin ich, um zu urteilen?“ Ich kann nur sagen, dass die Seelen, die diese Liturgie lieben, einen tiefen Sinn des Glaubens an Gott haben. Es handelt sich um eine sehr pastorale Liturgie. Diese Bewegung kann durch keine Autorität angehalten werden, und sich dem Heiligen Geist zu widersetzen, ist gefährlich...

Der Oberste Hirte hat die Möglichkeit für die Priester der Bruderschaft St. Pius X., die Beichte zu hören, ausgeweitet über das Jahr des Barmherzigkeit hinaus. Erscheint Ihnen dies als eine wichtige Entscheidung?

Ja, natürlich, und ich bin darüber sehr glücklich! Das ist wirklich eine pastorale, sehr erbarmungsreiche Geste; es handelt sich meiner Ansicht nach um eine der bedeutungsvollsten Gesten des Pontifikats von Papst Franziskus, die den Prozess der kirchenrechtlichen Eingliederung dieser kirchlichen Wirklichkeit unterstützt, einer kirchlichen Gemeinschaft, die seit 50 Jahren besteht und die offenkundige geistige Früchte trägt. Viele junge Familien, die um die Bruderschaft St. Pius X. herum angesiedelt sind, lieben die Kirche, beten für den Papst, wie ihre Vorfahren es vor ihnen gehalten haben. Die Kirche umfasst verschiedene Wohnungen, verschiedene Spiritualitäten. Nur die der Bruderschaft feindlich gesinnten Kirchenmänner stellen für sie übertriebene Forderungen auf.

Johannes XXIII. wie Paul VI. haben immer auf dem pastoralen Charakter des Konzils bestanden. Wenn die Bruderschaft Schwierigkeiten damit hat, gewisse Dokumente des II. Vatikanischen Konzils anzunehmen, so muss man dies in den Zusammenhang der objektiven Pastoral des Konzils stellen. Das Dogma hat sich nicht geändert. Wir haben denselben Glauben. Folglich gibt es keine Schwierigkeit für eine kirchenrechtliche Eingliederung der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Sie waren einer der Kirchenmänner, die vom Vatikan ausgesandt wurden, um die Seminare und die Priorate der Bruderschaft zu besuchen. Welche Lösung scheint Ihnen möglich bezüglich deren umstrittenen Position?

Die Personalprälatur ist eine der Wirklichkeit der Bruderschaft St. Pius X. und ihrer Mission sehr angepasste Lösung. Ich bin davon überzeugt, dass Mgr. Lefebvre diese kirchliche offizielle Struktur gerne und mit Dankbarkeit angenommen hätte, nämlich die Anerkennung ihres Apostolates durch die Kirche. Dies wäre ein Akt der Gerechtigkeit - freilich spät – im Hinblick auf die ungerechte Auflösung der Bruderschaft im Jahre 1975 durch den Heiligen Stuhl. Damals hat Mgr. Lefebvre Berufung eingelegt. Die Errichtung einer Prälatur wäre in gewissem Sinn die Annahme der kirchenrechtlichen Berufung von Mgr. Lefebvre mit einer Verspätung von 40 Jahren.

Andererseits sollte die Bruderschaft nicht hundertprozentige Garantien verlangen, was unrealistisch ist; wir sind auf der Erde, nicht im Himmel! Dies wäre eine Geste, die einen Mangel an Vertrauen in die göttliche Vorsehung offenbaren würde.

Die islamistischen Attentate haben die Welt in Aufregung versetzt. Hat dies bei den lauen Katholiken ein Anwachsen an Interesse für die Religion ausgelöst? Verspüren Sie in der Welt eine gewisse „katholische Wiedergeburt“?

Im individuellen Bereich ohne Zweifel. Aber nicht allgemein in Europa, wo eine große Lauheit und ein Klima der Kultur des Konsumdenkens herrscht, des Materialismus und der Unsittlichkeit. Diese Reaktion, auf die Sie anspielen, ist zu beschränkt.

Russland erlebt eine Art von religiöser Wiedergeburt. Spüren Sie davon die Auswirkungen in Kasachstan und in Ihrer Diözese? Welches sind die Beziehungen vor Ort mit den Orthodoxen?

Wir haben beide die 70 Jahre atheistischen Kommunismus gekannt, während denen jede Religion und selbst jeder „abweichende“ Gedanke verfolgt worden ist, und dies hat uns in gewissem Sinn uns näherkommen lassen. Wir haben gute Beziehungen mit den orthodoxen Priestern, die übrigens wie wir eine Minderheit in der Bevölkerung darstellen. Andererseits zeigt sich der Metropolit, das Haupt der Orthodoxen Kirche in Kasachstan, der katholischen Kirche gegenüber sehr brüderlich.

Bleibt die Gesellschaft in Kasachstan sehr laizistisch?

Die Jahre des Materialismus haben tiefe Spuren hinterlassen und, seit dem Fall des Kommunismus, ist das westliche Konsumdenken mit all seinen negativen Erscheinungsformen aufgetreten. Aber die Mentalität des Volkes ist gegenüber dem Heiligen ehrfurchtsvoller als im Westen. Man hat die instinktive Ehrfurcht vor dem Priester bewahrt. Jegliche Lästerung Christi und der Kirche, wie wir dies im Westen sehen, ist undenkbar, selbst bei religiös nicht praktizierenden Personen.

Monseigneur, welches sind die Freuden und Leiden eines katholischen Bischofs an der Schwelle des Jahres 2017?

Die größte Freude ist, kleine Gemeinschaften zu sehen, die – oft sind sie selbst nicht begünstigt durch die großen offiziellen Strukturen der Kirche – ihren Glauben in der Reinheit leben mit Hilfe einer in Würde gefeierten Liturgie, die ihre Früchte trägt. Ich sehe in diesen Gemeinschaften, welche sich am spirituellen Rande befinden (gemeint ist: am Rand, an welchen sie von den offiziellen Strukturen der Kirche oft gedrängt wurden), das Zeichen des Frühlings der Kirche.

Die Leiden? Die Lage der Kirche, die eine unerhörte Krise des Glaubens durchmacht, eine Verwirrung auf dem Gebiet der Lehre, und besonders bezüglich des Sakramentes der Ehe, und auch eine Banalisierung des Herzens der Kirche, nämlich der heiligen Eucharistie. Als Bischof leide ich darunter zu sehen, dass viele Seelen in der Kirche und außerhalb von ihr nicht auf das Glück der vollen Wahrheit unseres Glaubens hören, während sie doch Hunger nach der göttlichen Wahrheit haben. Die Schuld daran liegt beim Klerus, der sich um keine vollständige lehrmäßige Heranbildung der Seelen kümmert.

Aber ich bleibe gelassen: Diese Krise wird vorübergehen, das Unbefleckte Herz Mariens wird triumphieren.

Ihre Aufenthalte in Frankreich sind häufig. Wie sehen Sie unser Land?

Die *Manif pour tous* [*Demo für alle*] stellt in Frankreich ein außerordentliches Ereignis dar, über das ich mich freue. Ihr Land hat also den Geist des christlichen Kampfes bewahrt, den es entwickeln muss gemäß dem Beispiel der Johanna von Orleans und des hl. Ludwig. Frankreich ist darüber hinaus das Land, wo die überlieferte hl. Messe proportional am häufigsten zelebriert wird. Es ist dies ein schöner Beitrag für die Gesamtkirche. Es ist das Land, wo man nach dem Konzil am meisten vom Schatz des Glaubens und der überlieferten hl. Messe bewahrt hat.

Frankreich müsste sich vielleicht offener zeigen für die Schwierigkeiten der Gesamtkirche und nicht nur für die französischen Probleme. Zahlreiche Diözesen in der Welt haben auf die Schwierigkeiten, die sich durch das päpstliche Mahnschreiben *Amoris laetitia* ergeben haben, reagiert. Die Katholiken Frankreichs sollten sich vielleicht mit mehr Sorge diesem Problem gegenüber zeigen.

* * *

Quelle des französischen Textes:

<http://tradinews.blogspot.de/2016/12/mgr-schneider-anne-le-pape-present.html>